

Der letzte Kampf der alten Helvetier

Autor(en): **Stüssi, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader**

Band (Jahr): **59 (1984)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

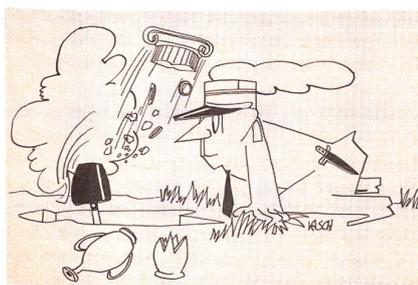
Der letzte Kampf der alten Helvetier

Hptm Dr Jürg Stüssi, Windisch

Die Militärgeschichte der alten Helvetier ist durch zwei Hauptereignisse gekennzeichnet: einerseits durch die Niederlage gegen Gaius Julius Caesar bei Bibracte im Jahre 58 vor Christus und andererseits durch den Aufstand gegen die in Vindonissa stationierte 21. Legion Rapax im Jahre 69 nach Christus. Die Niederlage von Bibracte ist heroisch und deshalb noch recht bekannt. Aber der Aufstand der Helvetier gegen die Rapax? Er findet kaum Platz in der vaterländischen Geschichte, denn er bietet weder einen ruhmreichen Sieg noch eine heroische Niederlage. Und dennoch sind die Ereignisse des Jahres 69 der Beschäftigung wert; nicht nur, weil sie Teil unserer Geschichte sind, sondern auch ihrer zeitlosen Lehren wegen.

Der gallische Volksstamm der Helvetier bewohnte im letzten vorchristlichen Jahrhundert das schweizerische Mittelland zwischen Pfyn und Genf. Östlich von Pfyn hausten Räter, jenseits des Rheins Germanen. Der Jura und die Alpen begrenzten das helvetische Gebiet im Nordwesten und im Süden. Beide Gebirge waren nur dünn besiedelt. Bei Genf bildete die Rhone die Grenze zur ebenfalls gallischen Völkerschaft der Allobroger. Die Helvetier konnten als grosser, ja als sehr grosser Stamm gelten. Ihr militärischer Ruf war ausgezeichnet, seit im Jahre 107 vor Christus eine jugendliche Schar aus ihren Reihen bei Agen an der Garonne das römische Heer unter dem Consul L Cassius Longinus geschlagen hatte. Die besiegten Legionäre mussten damals waffenlos unter einem Joch hindurchgehen – eine ungeheure Schmach für die grösste Militärmacht ihrer Zeit.

Von den raublustigen germanischen Nachbarn jenseits des Rheins wenig angetan, beschloss die Helvetier im Vertrauen auf die eigene Kraft den Auszug aus ihrem angestammten Land. Sie wollten bei Genf die Rhone überschreiten und über das Gebiet der Allobroger nach dem heutigen Westfrankreich gelangen, um dort neu zu siedeln. Die Allobroger waren jedoch römische Untertanen. Caesar trat des-



halb dem Aufbruch des Stammes bei Genf entgegen. Als sich darauf die Helvetier *ausserhalb* des römischen Herrschaftsbereichs, *nördlich* der Rhone Richtung Westen in Bewegung setzten, verfolgte sie Caesar mit der Begründung, er müsse den zT mit Rom verbündeten Stämmen, durch deren Gebiet der Zug ging, Beistand gewähren.

Caesar musste bei Bibracte einem selbstbewussten und tapferen Stamm den Sieg abringen. Die Anstrengungen, die das kostete, legten einem klugen Feldherrn massvolle Behandlung der Unterlegenen nahe. Die Helvetier wurden zwar in ihr Land zurückgeschickt, um ein Eindringen von Germanen zu verhindern, aber sie behielten dort eine Autonomie, die sogar den militärischen Bereich mit umfasste.

Das änderte sich auch nicht, als nach dem Alpenfeldzug des Jahres 15 vor Christus römische Besatzungstruppen in Vindonissa (Windisch), in Turicum (Zürich), in Vitodurum (Winterthur) ihre Posten bezogen und die Legionen jenseits des Rheins gegen die Germanen kämpften. Nach der römischen Niederlage in der Schlacht im Teutoburger Wald, 9 nach Christus, wurde der Rhein erneut zur Grenze. Zu ihrem Schutz entstanden in einem gewissen Abstand vom Fluss selbst Legionslager: Windisch in unserem Raum, weiter rheinabwärts etwa Mainz, Köln, Bonn. Die in Vindonissa stationierte Legion gehörte zum Obergermanischen Heer mit Hauptquartier in Mainz.

Die helvetische Autonomie verhinderte freilich nicht eine gewisse Anpassung an die römische Zivilisation, die Wohlstand und Komfort mit sich gebracht hatte. Das römische Strassennetz erschloss das Mittelland wie die Alpen, und die Legionäre brachten ihre hohen Anforderungen an die Zivilisation mit: Thermen entstanden, um das Klima besser auszuhalten, Amphitheater, um die Langeweile zu vertreiben, Wasserleitungen, um die Frischwasserversorgung sicherzustellen. All das und unendlich viel mehr benützten und kopierten die Helvetier, ohne dass sie deshalb Römer geworden wären. Sie verstanden sich nach wie vor als eigener Volksstamm, und wenn auch nach der Gründung des Legionslagers von Vindonissa kaum mehr ein Bewohner unserer Gegenden ernsthaft gehofft haben dürfte, die volle Unabhängigkeit zurückzugewinnen, so kann man doch davon ausgehen, dass alle wenigstens das vorhandene Mass an Autonomie zu bewahren trachteten.

Dies war in groben Zügen die Lage, als der Tod von Kaiser Nero im Jahre 68 das Reich in Unruhe versetzte. In Rom etablierte sich zunächst der durch seinen alten Adel und seine lange Erfahrung empfohlene Galba auf dem Thron. Der neue Herrscher war aber bereits sehr alt. Er brachte zudem das Heer gegen sich auf, weil er ihm das bei einem Regierungsantritt übliche Donativum, ein Geldgeschenk an jeden Soldaten, vorenthielt. Galba hatte deshalb Mühe, sich in Militärkreisen durchzusetzen.

Den Galliern aber war der Kaiser willkommen, denn er verhiess ihnen Steuererlass und Schenkungen. Überdies hatten sie ihn als Statthalter von Obergermanien im Jahre 39 kennen- und schätzengelernet. Ein Zusammenstoss zwischen den auch noch neidvoll auf die gallischen Reichtümer blickenden Legionären und den Einheimischen wurde durch den Streit um den Imperator immer wahrscheinlicher. Der offene Konflikt wurde *fast zur Gewissheit*, als am 1. Januar 69 das Unter- wie das Obergermanische Heer Kaiser Galba den Gehorsam aufsagten. Am nächsten Tag wurde Aulus Vitellius, der leutselige Kommandant des Untergermanischen Heeres, von der in Bonn stationierten 1. Legion zum Kaiser ausgerufen. Am 3. Januar anerkannte das Obergermanische Heer Vitellius. Ein Teil der Einheimischen unterwarf sich aus Furcht, ein anderer Teil blieb Galba treu und bereitete sich auf den damit *unvermeidlich* gewordenen Kampf vor.

Ziel des Vitellius musste es sein, Gallien provisorisch zu «befrieden» und danach sich möglichst schnell nach Rom aufzumachen, denn nur wer die Hauptstadt am Tiber beherrschte, hatte Aussichten, vom gesamten Reich als rechtmässiger Kaiser akzeptiert zu werden. Das Ziel der Soldaten entsprach dem Ziel ihres Kaisers, weil sein Sieg ihnen Straffreiheit und anhaltende wirtschaftliche Vorteile verbürgte. Zusätzlich aber hofften die Legionäre auf *raschen Gewinn*, auf *leichte* Beute und durften darauf um so eher zählen, als sich Vitellius eine strenge Handhabung der Mannszucht nicht leisten konnte, da er sonst mit dem Übertritt der Legionen auf die andere Seite oder mit der Erhebung eines neuen Kaisers durch die Truppe zu rechnen gehabt hätte. Dieses Problem gilt es sich vor Augen zu halten, weil sonst ein Verständnis der weiteren Entwicklung kaum möglich ist.

Vitellius liess in den Legionslagern verhältnismässig schwache Kräfte zum Grenzschutz zurück, stellte sich selbst an die Spitze eines Heerhaufens und gliederte seine übrigen Trup-

pen in zwei Kolonnen. Die erste Kolonne, die etwa dem Untergermanischen Heer entsprach, sollte unter Fabius Valens über die Cottischen Alpen, dh den Mt Genève, in Italien eindringen. Sie umfasste um die 40 000 Mann. Die zweite Kolonne, mehr oder weniger mit dem Obergermanischen Heer identisch, hatte den Auftrag, rheinaufwärts, dann wohl über den Bözberg, Windisch, Avenches, Martigny und den Grossen St. Bernhard in die Po-Ebene vorzustoßen. Der Kommandant der etwa 30 000 Mann der zweiten Kolonne war Alienus Caecina.

+

Beide Generale, Caecina und Valens, führten ihre Männer durch Gebiete, deren Einwohner zumindest innerlich auf der Gegenseite standen. Dementsprechend kam es zu Zusammenstößen. In der Stadt Metz richteten die Legionäre des Valens ein Blutbad an, obwohl sich die Einwohner unterworfen hatten. Andere Städte und Stämme kauften sich durch enorme Kontributionen bzw Bestechungsgelder von der Plünderung frei. Nicht so die selbstbewussten Helvetier. Hören wir, was der römische Geschichtsschreiber Tacitus in seinen «Historien» über sie sagt:

«Noch mehr Beute und Blut verschlang Cäcina. Aufbrausend, wie er veranlagt war, hatten ihn die Helvetier noch gereizt, eine einst durch Waffentaten und Männer, später nur noch durch die Erinnerung an ihren Namen berühmte gallische Völkerschaft. Sie wussten noch nichts von der Ermordung Galbas und lehnten die Herrschaft des Vitellius ab. Den Ausgangspunkt des Krieges bildete die ungeduldige Habsucht der 21. Legion. Leute von ihr hatten das Geld, das für den Sold eines Kastells geschickt worden war, geraubt. Dieses wurde von jeher von den Helvetiern mit eigenen Mannschaften und mit eigener Soldzahlung unterhalten. Darüber entrüstet, fingen die Helvetier die Briefe ab, die im Namen des germanischen Heeres zu den pannonischen Legionen geschickt werden sollten. Auch behielten sie den Zenturio und einige Mannschaften in Haft. Cäcina, der Krieg haben wollte, machte sich auf, um die erste beste Verfehlung, bevor man sie bereue, zu bestrafen. Eilig marschierte das Heer ab, die Fluren wurden verwüstet, ein Ort, der sich in langer Friedenszeit zu einer Landstadt entwickelt hatte und wegen seiner Heilquellen in anmutiger Lage viel besucht war, wurde geplündert. Zu den rätischen Hilfstruppen wurden Boten geschickt mit der Aufforderung, die Helvetier im Rücken anzugreifen, falls diese sich gegen die Legionen wenden sollten.» (I.67)

+

Da stellt sich nun sofort die Frage nach der Geographie der Ereignisse. Tacitus stützte sich bei seinem Bericht auf eine oder mehrere Vorlagen, die er zusammenfasste und literarisch gestaltete. Wir dürfen also bei seiner Schilderung einen richtigen Allgemeindruck, nicht aber Präzision in den Details erwarten. Der Historiker kannte die Einzelheiten der schweizerischen Geographie offensichtlich nicht genügend, wie das Fehlen von Ortsnamen zeigt. An anderer Stelle wird nämlich wenigstens Vindonissa genannt, im Zusammenhang mit dem Helvetieraufstand jedoch auffallenderweise nicht. Welches Kastell die Helvetier selbst besetzt hielten, vermögen wir daher nicht anzugeben. Es gibt Gründe für die seit jeher geäusserte Vermutung «Tenedo» – «Zurzach». Die Besoldung, die vielleicht von der helvetischen Stammeshauptstadt Aventicum her stammte, wäre in diesem Fall auf dem Wege zu ihrem Bestimmungsort am Lager der 21. Legion Ra-

pax vorbeigekommen. Der Raub passt gut ins Bild von der sich auflösenden Disziplin, das Tacitus an anderer Stelle entwirft.

+

Interessant ist, dass gemäss dem Bericht die Rapax ihr Lager verliess und einen wohlhabenden Flecken, wahrscheinlich Aquae Helveticae, Baden, plünderte. (Bei archäologischen Grabungen in Baden festgestellte Spuren einer Brandkatastrophe aus dieser Zeit mögen auf die Taten der Rapax zurückgehen.) Bereits beim Raub des Geldtransports und wieder bei der Plünderung eines Städtchens wird sichtbar, wie die raffgierigen Soldaten einen Zusammenstoss mit den Helvetiern herbeiführten, der dem an einem raschen Marsch nach Italien interessierten Kaiser Vitellius höchst unangelegentlich kommen musste, da er eine Verzögerung bedeutete.

+

Rekapitulieren wir, was bis hierher geschah: Alienus Caecina gelangte mit den übrigen Legionen des Obergermanischen Heeres über den Bözberg nach Windisch. Hier fand er die Lage offenbar schon sehr zugespitzt vor. Die Rapax hatte einen helvetischen Geldtransport geraubt, die Helvetier als Vergeltung römische Soldaten gefangengenommen. Die Rapax plünderte darauf unter Caecinas Kommando Baden aus und ersuchte die Truppen der rätischen Provinz um Hilfe.

+

Tacitus schreibt weiter:

«Diese (dh die Helvetier) waren, bevor es ernst wurde, voll Kampfeslust, in der Gefahr selbst voll Angst. Und obgleich sie beim ersten Kriegslärm Claudius Severus zu ihrem Heerführer erwähnt hatten, verstanden sie nichts von dem Gebrauch der Waffen, wussten nicht Reih und Glied einzuhalten und kannten kein einheitliches Vorgehen. Verderblich war ein Kampf gegen Veteranen, und gegen eine Belagerung war man nicht geschützt, da im Laufe der Zeit die Mauern verfallen waren. Hier stand Cäcina mit einem starken Heer, dort standen die rätischen Reiterabteilungen und die Kohorten sowie die junge Mannschaft der Räter selbst, waffengewohnt und im Kriegsdienst geübt. Von überall drohte Verwüstung und Blutvergiessen. Sie selbst, planlos inmitten umherlaufend, warfen, zum grossen Teil verwundet oder zerstreut, die Waffen weg und flüchteten sich auf den Berg Vocetius. Von einer Kohorte der Thraker, die gegen sie geschickt wurde, wurden sie sofort von dem Berg wieder heruntergejagt und von den sie verfolgenden Germanen und Rättern in den Wäldern und auch noch in ihren Verstecken niedergemacht. Viele Tausende von Menschen kamen um, viele Tausende wurden in die Sklaverei verkauft. Und als alles zerstört war und man zum Angriff auf Aventicum, die Hauptstadt dieses Stammes, losmarschierte, erschien eine Abordnung, die die Stadt übergeben sollte. Die Übergabe wurde angenommen. Den Julius Alpinus, der zu den führenden Männern gehörte, liess Cäcina als den Anstifter zu dem Kriege hinrichten. Die übrigen überliess er der Gnade oder der Grausamkeit des Vitellius.» (I.68)

+

Das Heer der Helvetier wird sich nach den ersten Zwischenfällen gesammelt haben und von der Hauptstadt Aventicum im Aaretal auf Vindonissa gerückt sein. Die Rapax, die übrigen Truppen des Caecina und rätische Verstärkung, letztere notwendig von Osten (vielleicht über Winterthur) kommand, werden von Baden her wieder gegen Vindonissa marschiert sein

Mobile Eierfarm

In der Soldatensprache sind wunde Füsse eine «mobile Eierfarm». Aussprüche dieser Art aus allen Bereichen der soldatischen Umgangssprache suchen wir für ein im Herbst 1985 erscheinendes Buch. Die besten 50 Einsendungen (einige Ausdrücke wie «Exerzieren = Geländeabnützung») werden mit einem Buch aus der «Schriftenreihe ASMZ» honoriert. Ihre Zuschrift erwartet Div z D E Wetter, Willadingweg 56, 3006 Bern.

und in der Nähe des Lagers dem helvetischen Heer die entscheidende Schlacht geliefert haben. Nach der Schlacht entwichen wohl die überlebenden Helvetier auf den Mons Vocetius, dh nach allgemeiner Auffassung auf den Bözberg. Bözberg mag zwar damals der Name des ganzen Jurarückens zwischen Stilli und Arau gewesen sein, wenn man aber die Schlacht nicht auf dem linken Ufer der Aare annimmt, kann man vermuten, die Helvetier seien über die Brugger Brücke im wesentlichen der Römerstrasse gefolgt und hätten sich auf dem Bözberg verschanz. Hier wurden sie von einer thrakischen Kohorte geworfen und schlugen sich in die Wälder, worauf nach damaliger Kriegssitte Mord und Versklavung ihren Lauf nahmen. Nun, sicher ist all das nicht. Der Text des Tacitus lässt keine sichere Rekonstruktion der Details zu.

+

Zum Glück für die Helvetier teilte Kaiser Vitellius die räuberische Gesinnung der Legionäre nicht, sondern wollte vielmehr durch Entgegenkommen seinen Rücken freihalten. Tacitus schildert, wie sich der Imperator, wahrscheinlich in Lugdunum (Lyon), zwar um Gnade bitten liess, diese dann aber auch gewährte.

+

Caecina war nach seinem Sieg unschlüssig, ob er über den Grossen St. Bernhard in die Po-Ebene vorstossen sollte oder sich nach Osten der Provinz Noricum im heutigen Österreich zuwenden wollte, deren Statthalter sich als Vitellius feindlich entpuppt hatte. Die Entscheidung wurde Caecina nicht allzu schwer, da eine in Oberitalien stationierte Reiterabteilung zu Vitellius übertrat und diesem die Städte Mediolanum (Mailand), Novaria (Novara), Eporedia (Ivrea) und Verscellae (Vercelli) verschaffte. Diese Städte mussten nun aber so rasch als möglich durch Fusstruppen gesichert werden, und so zog Caecina mit seinem Heer über den schneebedeckten Grossen St. Bernhard. Die 21. Legion Rapax hatte Helvetien verlassen.

+

Dass sich die Helvetier ihrer Niederlage gegenüber dieser Legion kaum zu schämen hatten, zeigt des Tacitus Bericht über die Entscheidungsschlacht zwischen den Heeren des Otho, welcher in Rom Galba abgelöst hatte, und denen des Vitellius am Po:

«Zufällig stiessen zwischen dem Po und der Strasse im offenen Felde zwei Legionen zusammen. Für Vitellius kämpfte die einundzwanzigste, mit dem Beinamen Rapax, ausgezeichnet durch alten Kriegsruhm, auf Othos Seite kämpfte die erste Legion Adiatrix, die bisher noch in keine Schlacht geführt worden war, aber kampfmütig und begierig nach den ersten Lorbeeren war. Die erste Legion rannte das Vordertreffen der einundzwanzigsten über den Haufen und erbeutete deren Adler. Erbittert über diesen schmerzlichen Verlust warf die Legion ihrerseits wieder die erste Legion zurück, wobei der Legat Orfidius Benignus fiel, und entriss den Feinden sehr viele Feldzeichen und Fahnen.» (II. 43)

+

Dieser Erfolg der Rapax entschied die Schlacht und damit auch den Feldzug zugunsten der Vitellianer. Dass die Legion dadurch in unseren Gegenden das verlorene Ansehen nicht wiedergewann, versteht sich. Aber wenn auch nicht mehr angesehen, gefürchtet war sie noch. Als sich wenig später die Bataver in den Niederlanden sowie die meisten Gallier erneut gegen Rom erhoben, blieb es im Helvetierland offenbar ruhig: Die Rapax war für ein letztes kurzes Gastspiel über den Grossen St. Bernhard hierher zurückgekehrt. Kurze Zeit danach ersetzte der neue Kaiser Vespasian, der Begründer der flavischen Dynastie, die verhasste 21. Legion durch die 11., genannt Claudia Pia Fidelis.

+

Die Helvetier rächten sich nun auf ihre eigene Weise an der Rapax. Der Meissel tilgte, wo immer es möglich war, auf Inschriften den Namen der 21. Legion.

+

Die weitere Entwicklung war den Bewohnern unseres Landes günstig. Vespasian erhob im Jahre 73 oder 74 die helvetische Hauptstadt Aventicum zur römischen Kolonie, was den führenden Helvetiergeschlechtern das römische Bürgerrecht einbrachte. In dieselbe Zeit fällt die Eroberung eines Stücks rechtsrheinischen Gebiets durch das Obergermanische Heer, darunter die 11. Legion. Nicht nur war damit die Rechtsstellung mindestens der helvetischen Hauptstadt besser geworden, es entfiel auch das Bedürfnis für eine helvetische Miliz, da die Germanengefahr in weitere Ferne rückte. Wir haben wohl damit zu rechnen, dass sowohl die Unzufriedenheit mit der Besatzungsmacht als auch das militärische Mittel, sich allenfalls gegen Rom zur Wehr zu setzen, allmählich einschlichen.

+

Ziehen wir Bilanz: Der Wille der Helvetier, ihre Autonomie auch gegen Übergriffe der römischen Legionen zu behaupten, war im Jahre 69 noch ungebrochen. Dazu mag nicht zuletzt der Stolz auf die ruhmreiche Vergangenheit beigetragen haben. Die Fähigkeit zum Widerstand aber, das unerlässliche Gegenstück zum Willen, hatten die Helvetier verloren: Die Mauern von Aventicum waren verfallen, die Miliz brachte keine geordnete Formation, keinen geordneten Marsch mehr zustande. An ein Standhalten vor dem Angriff erfahrener Veteranen war nicht mehr zu denken. Zu lange hatte der Friede gedauert, als dass man dem Militärwesen noch die nötige Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Der Stamm war, wie Tacitus sagt, einst durch

seine Waffentaten und Männer, später jedoch nur noch durch die Erinnerung an seinen Namen berühmt.

+

Wir Schweizer identifizieren uns seit langem mit den Helvetiern. Wir sind stolz auf die antike Vergangenheit unseres Landes und bezeichnen uns auf unseren Münzen als Confoederatio

Helvetica. Dieser Stolz verpflichtet uns jedoch auch, tätig zu verhindern, dass wir jemals wieder *nur* durch die Erinnerung an den einst grossen Namen berühmt sein werden. ■

Anmerkung: Die Übersetzung der Stellen aus Tacitus' Historien stammt von Walther Sontheimer. Sie ist 1968 im Kröner Verlag in Stuttgart erschienen.



Solche Helme trug man im Jahre 69. 1979 von J. Weiss in Windisch gefundener römischer Eisenhelm aus dem 1. Jahrhundert nach Christus. Abbildung nach Martin Hartmann, ein Helm vom Typ Weisenau aus Vindonissa, Gesellschaft Pro Vindonissa, Jahresbericht 1982, Seite 6.